

Die Art und Weise des Tigers

Eine von Robyn Jensen geschriebene Geschichte

Der Chinesische Tierkreis besteht aus einem sich alle zwölf Jahre wiederholenden Zyklus. Jedes Jahr wird durch ein Tier repräsentiert, dessen Eigenschaften, so sagt man, die Eigenschaften der in diesem Jahr Geborenen widerspiegelt.

Im Jahr 2022 wird das Chinesische Neujahr nach dem Mondkalender am Dienstag, dem 1. Februar, gefeiert. Es ist das dritte Jahr des Chinesischen Tierkreises und heißt das Jahr des Tigers.

In China wird der Tiger als König aller Tiere verehrt und wegen seiner Stärke, seines Muts, seiner Macht und seiner Tapferkeit geschätzt. Entsprechend heißt es von den im Jahr des Tigers Geborenen, dass sie mutig, tapfer und selbstsicher sind und auch Stärke, Führungsqualitäten, Freundlichkeit und Charme besitzen.

Der junge Mann nahm zwei große Eimer vom Haken neben der Tür und hastete zum Rande des Dorfes, um Wasser zu holen. Seine Muskeln spannten sich unter dem Gewicht der vollen Kübel, die er zu den Soldaten des Königs bringen sollte, welche in der Nachmittagshitze Würfel spielten.

Unterwegs kam er an einer anderen Gruppe von Soldaten vorbei, die die Ernte der Dorfbewohner als Steuer für den König einzogen. Es schmerzte ihn, mitanzusehen, dass die Bauern um Reis zur Ernährung ihrer Familien betteln mussten. Aber es gab keine Gnade. Der König, der diese Steuern einzog, war ein Tyrann, der seine Untertanen fast verhungern ließ. Unter seiner Herrschaft war dieses einstmals reiche Dorf in Not geraten und der prächtige Tiger, der auf der Dorffahne prangte – ein Symbol, das die Dorfbewohner einst mit Mut erfüllt hatte – rief nun Angst hervor.

Mit brennendem Herzen schwor sich der junge Mann, dass er dem Leiden seiner Familie und Nachbarn ein Ende bereiten würde. Wenn er es nur auf die Spitze des Tiger-Berges schaffen würde! Die Sonnenwende stand bevor; heute Nacht würde er seine Chance bekommen!

Während seines ganzen Lebens hatte ihm seine Großmutter flüsternd die Legende vom Tiger erzählt: Alle zwölf Jahre erklommen die jungen Männer des Dorfes am Vorabend der Sommersonnenwende den heiligen Berg auf der Suche nach dem großen weißen Tiger. Jeder, der dem Tiger begegnete und mit einem Segensbeweis des wilden Tieres zurückkehrte – einem Zahn, einem Schnurrhaar oder auch nur einem Kratzer – konnte die königliche Herrschaft beanspruchen und das Dorf „mit Zustimmung des Tigers“ regieren. Seine Großmutter hatte ihm erzählt, dass die Anführer in alten Tagen dieses prachtvolle Geschöpf anriefen, um sich in ihrer Herrschaft von seinen außergewöhnlichen Tugenden wie Wohlwollen, Mut und Stärke leiten zu lassen.

In dieser Nacht setzte der junge Mann all sein Vertrauen auf diese Legende. Obwohl unter den Lebenden keine Menschenseele jemals das himmlische Tier gesehen hatte, vertrauten die Dorfältesten – wie auch die Großmutter des jungen Mannes – stillschweigend darauf, dass der wachsame Tiger die Dorfbewohner beschützte. *Ich muss den Tiger finden, sagte er zu sich, oder wir werden alle zugrunde gehen.*

Zum Gelingen entschlossen stahl er sich während der Wachablösung davon, denn die Besteigung des Tiger-Berges war jetzt per königlichem Dekret verboten. Er eilte zu der kleinen, strohgedeckten Hütte, in der er mit seiner Großmutter lebte, um sich mit einem Messer und einer Fackel auszurüsten und ihren Segen zu erhalten.

Nachdem er ihr von seinem Vorhaben erzählt hatte, standen beide einen Augenblick schweigend da. Die Schwere seiner Entscheidung hing über ihnen.

Die gütige alte Frau nahm sein Gesicht in ihre Hände und sprach mit fester Stimme: „Mein Junge, die Zeit für großen Heldenmut ist gekommen.“ Mit strahlendem Lächeln sagte sie: „Denke daran, ein wahrer Held wird im Herzen geboren. Sei

mutig!“ Sie umarmte ihn innig und fügte hinzu: „Möge dir der Segen zuteilwerden, den Tiger zu erblicken!“ Dann sah sie voller Stolz ihrem Enkel nach, der mit seiner brennenden Fackel im Wald verschwand.

Es war eine beschwerliche Reise. Anfangs trieben Zorn und Empörung über die Grausamkeit der Soldaten und ihres Königs seinen Aufstieg auf den Berg an. Er schlug sich durchs Unterholz, hieb mit seinem Messer auf Ranken ein, erzwang sich seinen Weg vorwärts, so als ob jeder Schlag das schreckliche Unrecht, das er und die anderen Dorfbewohner hatten erleiden müssen, irgendwie wiedergutmachen könnte.

Der junge Mann hörte weder das Klagen des Windes oder der Bäume noch das Davonhuschen der kleinen Waldtiere, die vor seinem wütenden Ansturm flohen.

Als er seine ganze Wut und Energie verausgabt hatte und er endlich innehielt, sah er voller Reue die abgebrochenen, herunterhängenden Äste und die Schneise, die er gewaltsam in den Wald geschlagen hatte. *Ich habe in meinem Zorn so vielen Pflanzen Leid zugefügt, dachte er bei sich. Und was hat das gebracht? Das ist keine gute Art und Weise, voranzukommen!*

Als Entschuldigung an die Erde kniete er nieder und ließ sein Messer als Opfergabe auf dem Waldboden zurück. *Lass mich auf rechte Weise sehen... mit wahren Wohlwollen*, betete er.

Nun sah sich der junge Mann sorgfältig an, was vor ihm war, und suchte nach freien Stellen zwischen den Pflanzen – nach einem natürlichen Pfad, auf dem er auf den Berg gelangen konnte.

Nach einiger Zeit spürte er, wie er auf etwas Weiches trat. Er hielt seine immer schwächer brennende Fackel in die Höhe, hockte sich nieder und lugte auf den Boden vor seinen Füßen. Der Schreck fuhr ihm in die Glieder, denn im schwammigen Moos vor sich erkannte er einen großen Pfotenabdruck. Konnte der

vom Tiger stammen? Im selben Augenblick erlosch seine Fackel und tauchte alles in Dunkelheit. Kalte Angst marterte seinen Körper.

Die Kakophonie der Waldgeräusche wurde unerträglich laut und seine Gedanken gingen mit ihm durch: *Was tue ich, wenn ich den Tiger finde? Ich habe kein Messer, kein Feuer, keinen Schutz. Was, wenn der Tiger über mich herfällt?* Jeder Laut und jedes Rascheln schienen den sicheren Untergang anzukündigen. Er konnte kaum atmen. Als er in Panik aufschaute, sah er das Mondlicht schwach schimmern, und er hörte die Stimme seiner Großmutter, die ihn mahnte: „Ein wahrer Held wird im Herzen geboren. Sei mutig!“

Ihren Worten folgend überwand sich der junge Mann und stieg weiter den Berg hinauf. *Lass mich auf rechte Weise lauschen und Mut finden*, betete er. Stunden vergingen, und in den Geräuschen der an ihm vorbeistreichenden Blätter begann der Rat seiner Großmutter widerzuhallen. *Sei mutig*, flüsterten sie. *Wir sind bei dir*. Sein Atem wurde leichter. Sein Herz kam zur Ruhe. Er begann, dem Dschungel zu lauschen – nicht wie einem Hindernis, sondern wie einem Verbündeten, einem Freund. Mit jedem Schritt wurde er sicherer, und seine Entschlossenheit, den Tiger zu finden, wuchs.

Er beschleunigte seinen Schritt, und je schneller er aufstieg, desto stärker durchströmte ihn eine Art Hochgefühl. Er fühlte sich immer verwegener. *Ich tue das wirklich*, dachte er. *Ich bin tatsächlich ein Held! Wie werden sie mich rühmen, wenn ich zurückkomme. Ich werde geehrt werden. Ich könnte sogar König werden!* Seine Gedanken überschlugen sich bei der Vorstellung des möglichen Ruhms. Voller Selbstzufriedenheit begann er laut zu lachen. Die Gedanken an die zukünftigen Ehrungen lenkten ihn so sehr ab, dass er über einen auf dem Weg liegenden Holzklötz stolperte und mit dem Gesicht auf den Boden fiel.

Da hörte er ein mächtiges Brüllen, dessen Lautstärke seine hochmütige Träumerei durchbrach – ein Brüllen wie Donner, das ihn bis ins Mark erschütterte und in die Gegenwart zurückbeförderte. Der junge Mann konnte nichts sehen, aber er wusste, dass der Tiger in der Nähe war. Er suchte Zuflucht beim Schutz des Tigers und

betete von ganzem Herzen: *Lass mich auf rechte Weise mit der Stärke wahrer Demut meine Verehrung darbringen.*

Er stand auf und bewegte sich vorsichtig vorwärts. Sein Atem wurde gleichmäßig. Seine Konzentration war fest auf sein Ziel gerichtet. Er befand sich jetzt in der Nähe des Gipfels und jede Bewegung zählte. Mit einem letzten Schritt verließ er das Dunkel der Bäume und trat auf eine weite, offene Lichtung hinaus. Strahlendes Mondlicht leuchtete vom klaren Firmament herunter und erhellte alles rundum.

Als er sich in dieser Helle umsah, bemerkte er zu seiner großen Überraschung, dass die Lichtung von einem Ring aus Bäumen umgeben war und dass auf jedem Ast, ja jedem Blatt, oben wie unten, Geschöpfe jeder Größe, Gestalt und Farbe hockten, lagen oder sich anklammerten. Alle Tiere des Waldes hatten sich in Stille versammelt. Sie blickten ihn mit unschuldiger Wachsamkeit an.

Und da, in der Mitte der Lichtung, saß majestätisch und gelassen der große weiße Tiger – ein Anblick äußerster Stattlichkeit, immenser Kraft und Stille. Sein Fell leuchtete im Mondlicht wie Alabaster. Seine feurigen Augen durchdrangen den jungen Mann bis zum Grund seiner Seele.

So etwas wie den Blick des Tigers hatte er noch nie erlebt. All seine Schwäche verging. All seine Zweifel verschwanden. Ein wunderbares Gefühl von Frieden durchströmte ihn. Er fühlte sich weit, voller Mut und Vertrauen – Vertrauen auf sich selbst und darauf, wer er im Grunde seines Wesens war.

Seine Hand bewegte sich instinktiv zu seinem Herzen. Er schloss die Augen und verneigte sich voller Ehrerbietung und Dankbarkeit. Lange Zeit stand der junge Mann so da, sah den Tiger im Geiste, badete in seiner Gegenwart und spürte, wie die Eigenschaften des Tigers – sein Wohlwollen, sein Mut und seine Stärke – in ihm entzündet wurden.

Als er wieder aufsaß, war der Tiger verschwunden. Er sah sich um und bemerkte, dass er allein auf der Lichtung war. Hatte er das Gesehene geträumt? Es war ihm so

wirklich erschienen! Das Gefühl in seinem Herzen war immer noch da – und das *war* wirklich. Freude und ein neues Gefühl von Entschlossenheit erfüllten ihn. Jetzt würde er sein Dorf ganz gewiss retten können.

Aber halt! dachte er. *Ich habe kein Schnurrhaar, keinen Zahn und auch kein Zeichen des Tigers bei mir.*

Aber war er nicht mit einem Besuch des heiligen Tigers gesegnet worden? Hatten sie in der großen Stille nicht von Herz zu Herz miteinander gesprochen?

Er wusste, was er zu tun hatte...

Unten am Stadtplatz saß der alte König auf einem goldenen Thron, der hoch über die Menge ragte, und bezog seine Macht aus den Soldaten, die ihn umringten und ihre Schwerter auf die unbewaffneten Dorfbewohner gerichtet hielten. Mit spöttischem Lächeln sagte der König: „Ist einer unter euch, der es wagt, mich an diesem Sonnwendtag herauszufordern?“ Über der Menschenmenge breitete sich beklommenes Schweigen aus. „Das hatte ich auch nicht erwartet!“, sagte der König.

„Halt!“, rief eine Stimme von ganz hinten in der Menge. „Ich habe den Tiger gesehen! Ich bin auf den Berg gestiegen und habe ihn, der dort wohnt, gesehen. Die königliche Herrschaft im Zeichen des Tigers gebührt mir!“

Den Dorfbewohnern verschlug es den Atem und alle drehten sich um, um zu sehen, wer da gesprochen hatte.

Der junge Mann trat vor und seine Augen leuchteten voll neu gefundener Kraft und Autorität.

Beim Anblick des Jünglings wurde das Lächeln des Königs höhnisch. „Ha!“, sagte er. „Du bist ja noch ein Junge! Und ich sehe kein Zeichen an dir. Zeige uns das Zeichen – oder hast du etwa keinen Beweis?“

Der junge Mann vergegenwärtigte sich innerlich das Bild des Tigers und schritt durch die Menge nach vorne. Er blickte zum König hoch und sagte: „Wir sind eins. Ich habe ihn gesehen.“

Etwas in den Augen des jungen Mannes jagte dem alten König einen Schrecken ein und voller Angst sprang er auf und schrie: „Fort mit diesem Hochstapler! Er hat den Berg unerlaubt betreten!“

Die Soldaten traten mit ihren Speeren vor, aber der Tiger war schneller – schneller als der Blitz. Der große weiße Tiger – das legendäre Geschöpf des Tiger-Berges – sprang zwischen die Soldaten und den Jüngling, hieb mit seinen rasiermesserscharfen Klauen in Richtung des Königs und ließ ein Brüllen vernehmen, das weit ins Land hinaus zu hören war. Die Soldaten zitterten vor Angst, ließen ihre Waffen fallen und flüchteten aus dem Dorf. Und der alte König, der sich hinter den Thron geduckt hatte, schlich sich davon und wurde nie wieder gesehen.

Die Dorfbewohner verfolgten voller Verwunderung und Freude, wie der junge Mann, den sie kannten und liebten, den Thron bestieg. Der edle Tiger lag zu seinen Füßen und schenkte dem jungen König eines seiner langen Schnurrhaare. Und dann verschwand der große weiße Tiger, so schnell wie er gekommen war, im Dschungel am Rande des Dorfes.

Spontane Jubelrufe stiegen aus den Herzen der Dorfbewohner auf. Der junge König befahl, dass der königliche Korn- und Heilkräuterspeicher geöffnet und sein gesamter Inhalt an alle, jung wie alt, verteilt werde. Schließlich verkündete er mit klarer und weithin vernehmbarer Stimme: „Die Art und Weise des Tigers ist zurückgekehrt!“

